– GW-SPLITTER –

ALS OB NATUR DIE TRÖDELBUNDE AUFGESCHLAGEN …

UND ANDERE GESCHICHTE(N)

BEITRÄGE ZUR ORTSGESCHICHTE - Z03 - November 2012

VORWORT

Es war immer schon vorgesehen, diese Geschichten in unsere Sammelreihe einzubeziehen und sie mit anderen Themen in den gleichen Kontext zu bringen: Es sind die um die Mitte der 1990er-Jahre zum Teil in der Tagespresse veröffentlichten *„Geschichte(n) am Wege - Vlothoer Straßennamen und ihre historische Bedeutung“*. Wir möchten im Nachhinein der Redaktion des damaligen VLOTHOER ANZEIGERS danken, die uns ermöglichte, solche Forschungsergebnisse in diesem Rahmen der Öffentlichkeit vorzustellen.

Noch ein Wort zur Verbreitung unserer Veröffentlichungen. Abgesehen von Pflichtexemplaren für die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig und Frankfurt erhalten unsere Buch- und Heftausgaben Universitätsbibliotheken, andere Heimatvereine und ähnlich ausgerichtete Vereinigungen sowie Museen, natürlich unsere Mitglieder, unsere Abonnenten und andere, auch sporadische Leser.

Zu den letzteren gehörte Hanna Christ, geboren 1927 in Exter als Angehörige der alteingesessenen Familie Schmiedeskamp. Sie hinterließ im Jahr 2006 zahlreiche Aufsätze und Fotos, die vermitteln, wie sie ihren Heimatort und seine Menschen sah. Es ist gut, dass sie einer Veröffentlichung in unseren Dokumentationen noch zustimmen konnte. Eine Bildersammlung mit Ansichten aus Exter erschien bereits in unserer Reihe „Ortgeschichte Digital“ auf CD.

Ihre Geschichtswerkstatt Exter

Abb. 1: Juli 2012 - Mündungsbereich der Straße Zum Mergelbruch an der Solterbergstraße

ALS OB NATUR DIE TRÖDELBUDE AUFGESCHLAGEN …

Hinweisschilder im Ortsteil Exter weisen den Weg zur Reitanlage des Reitervereins „von Bismarck". Wer ihnen folgt, erreicht bald die von der Solterberger Straße abzweigende Straße „Zum Mergelbruch". Sie zieht sich am Südwesthang des 196 m hohen Solterberges entlang, biegt nach Nordosten ab und endet an der Wegebezeichnung „Am Buchenhain".

Teil eines alten Handelsweges

Bei einem Spaziergang auf dieser Straße wird kaum jemand vermuten, daß sie Teilstück eines alten Handelsweges gewesen ist. In den Akten von 1556 der Ravensberger Landes Verwaltung wird die Landzollstelle im nahen Wehrendorf erwähnt. „To Werendorp is ein lanttoll, welcher strathe van Brunßwigh, Hildeßem na Hervorde, Bilvelt, Oßenbruge, Munster geit." Für das neue „Historische Museum" in Bielefeld hat der Architekt Waldhecker nach diesen und anderen Unterlagen und anderen Unterlagen eine Karte der Grafschaft Ravensberg um das Jahr 1556

gezeichnet. [1] Die erwähnte Straßenverbindung verlief danach von Herford kommend südlich des Solterberges entlang, kreuzte hier den von Salzuflen nach Vlotho führenden sogenannten „Salzweg" und passierte durch den noch heute vorhandenen Hohlweg die Zollstelle in der „Waddenbergstraße" in Wehrendorf, wo sie dann weiter in Richtung Möllenbeck und Rinteln führte. Noch heute wird die Straße „Zum Mergelbruch" von älteren Anwohnern als „Herforder Straße" bezeichnet.

Man kann sich auf der jetzt asphaltierten Straße nur schwer vorstellen, wie hier Pferdegespanne mit Handelswaren beladen den früher holprigen und morastigen Weg mühsam befuhren.

Pferde sind hier noch immer zu sehen, allerdings in anderer Funktion unter Reitern, die über Feldwege galoppieren oder bei den bekannten Reit- und Fahrturnieren des Reit- und Fahrvereins „von Bismarck" sprunggewaltig über die Hindernisse auf der erwähnten Reitanlage gehen. 1925 wurde der Verein mit dem 1. Vorsitzenden Dietrich Möller gegründet. Seit 1974 befindet sich die Reitanlage, die in den folgenden Jahren weiter ausgebaut wurde, an der Straße „Zum Mergelbruch".

Nun, das hat alles noch nichts mit der Namensgebung der Straße zu tun. Wendet man aber den Blick nach links, so ist auf der Bergkuppe des Solterbergs die helle Wand eines Steinbruchs zu erkennen. Ein anderer Aufschluß liegt gleich daneben, etwas versteckt im Wald. 500 m weiter sind nahe der Straße weitere Brüche vorhanden. In allen Aufschlüssen werden keine Gesteine mehr abgebaut; sie dienen heute anderen Zwecken. Nach der geologischen Karte Herford-Ost von Mestwerdt besteht die Kuppe des Solterbergs aus Schilfsandstein. Aus diesem Gestein wurde beispielsweise das 1843 errichtete Pfarrhaus an der Detmolder Straße von dem Baumeister Brune gebaut.

Die meisten Steinbrüche sind aber hier in dem darunterliegenden unteren Gipskeuper aufgeschlossen. Der hier gebrochene Mergel gab der Straße ihren Namen. Je nach Kalkgehalt gibt es viele Variationen, von Kalk - bis Tonmergel, die dem Gestein vielfältiges Aussehen verleihen.

---

[1] S. a.: Waldhecker, Karl; „Alte Verkehrswege“; Beiträge zur Ortsgeschichte; Geschichtswerkstatt Exter, 1995/2003

Abb. 2: Juli 2012 - Die Abbruchkante des alten Steinbruchs ist noch immer deutlich erkennbar.

Annette von Droste-Hülshoff beschreibt in ihrem Gedicht „Die Mergelgrube" das Aussehen des Mergels so:

„Stoß deinen Scheit drei Spannen in den Sand ,
Gesteine siehst du aus dem Schnitte ragen,
Blau, gelb, zinnoberrot, als ob zu Gant
Natur die Trödelbude aufgeschlagen ..."

Mergel soll nach antiken Nachrichten schon bei den Kelten zur Düngung gebraucht worden sein. Der Mergel aus den hiesigen Steinbrüchen wurde von den Landwirten zunächst als Steinhaufen an den Ackerrändern deponiert.

Durch die Witterungseinflüsse zerfiel das Gestein und wurde dann nach der Ernte im Herbst auf den Feldern verteilt oder im Winter über die Roggensaat gestreut. Der Kalkgehalt des Mergels sollte den Boden verbessern und damit das Wachstum der Pflanzen fördern. In einem landwirtschaftlichen Buch von 1836 heißt es: „Die Arbeit ist das Element des

Ravensbergers ... Kein Fußbreit liegt ungenutzt, keine Furche wird ungleich umgestürzt; keine Mergelgrube ist ihm zu entlegen." In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Mergel allmählich durch Kalkdünger ersetzt, der u. a. wegen der zunehmenden Technisierung der Landwirtschaft effektiver eingesetzt werden konnte.

Mergel: Dünger und Baumaterial

Das Gestein wurde auch zur Befestigung und Ausbesserung der Wege genutzt. Die Bauern einer Straße kamen zum sogenannten Bollwerken zusammen. In einer Gemeinschaftsarbeit brachen sie die Steine in den Mergelgruben, luden das Material auf Pferdewagen und transportierten es an Ort und Stelle. So haben die Eigentümer der damaligen Höfe auch die Straße „Zum Mergelbruch" befestigt.

Heute liegt sie abseits der Fernverbindungen, von längst vergangenen Tagen kann sie aber noch immer erzählen.

FRIEDHOF FALKENDIEK-SCHWARZENMOOR

Die Anlage des Friedhofes für die beiden Gemeinden Falkendiek und Schwarzenmoor geht zurück auf einen Kaufvertrag zwischen der Kirchengemeinde Stiftberg und Frau Colon Sundermeyer aus Schwarzenmoor.

Verhandlungsgegenstand war das Flurstück Flur 4, Parzelle 333/10 an der Mindener Straße. Die Genehmigungen der Herforder Kirchenkonferenz und des Regierungspräsidenten lagen vor. [2] Die Kirchengemeinde vertrat der Vorsitzende des Presbyteriums, Pfarrer Vogelsang. [3] Geregelt waren Kaufpreis, der Tag der Auflassung, die Haftung für das Eigentum und der Tag der Besitzübergabe. Abgeschlossen wurde der Vertrag am 25. Oktober 1917, innerhalb kurzer Zeit waren alle Lager vergriffen.

---

[2] Genehmigung No. 1627 Herforder Kirchenkonferenz vom 7. März 1919 und No. P. Fd 1895/18 Regierungspräsident 14. Februar 1919 (siehe Briefentwurf 19. Dezember 1919)

[3] Adolf Vogelsang, Γ 9. Februar 1863 in Schildesche, verzogen nach Hiddesen am 2. November 1933 (Quelle: KAH StH II 0/V/1186), Pfarrer in Herford 1904 – 1933 (Quellen: „Verzeichnis der evangelischen Kirchengemeinden und Geistlichen in der Provinz Westfalen 1927“, S. 80/81; Friedrich Brasse, 650-Jahr-Feier St.-Marien Stift Berg, 1975, S. 36)

Abb. 3: Juli 2012 - Friedhof Falkendiek-Schwarzenmoor, klein und gepflegt

Dieser Notlage der Gemeinde war in der Zeit ab 1918 Rechnung zu tragen dergestalt, dass kurzfristig eine Lösung für die Erweiterung der vorhandenen Fläche gefunden werden musste.

Aus einem Schreiben vom 19. Dezember 1919 geht hervor, wie sich die Lage damals darstellte. Sie kann nur sinngemäß wiedergegeben werden, einige Textstellen sind unlesbar:

> Die Kirchengemeinde Stift hatte mit Genehmigung der Herforder Kirchenkonferenz vom 7. März 1919 einen Friedhof in der Gemeinde Schwarzenmoor angelegt ebenso liegt eine Genehmigung des Regierungspräsidenten [4] vor.
>
> Dieser Friedhof hat sich bei seiner Größe von etwa 34 Ar als zu klein erwiesen. Innerhalb eines Tages waren alle Lager von den nahe wohnenden Gemeindegliedern erworben, etwa 150 weitere Anmeldungen liegen vor.

---

[4] Rudolf Ernst Emil Otto von Campe, Γ 10. Februar 1860 in Bückeburg, † 23. Juni 1939 in Hildesheim, 15. Regierungspräsident in Minden von Mai 1917 bis 9. September 1920

Die Kirchengemeinde möchte allen berechtigten Wünschen nachkommen und den Friedhof durch zwei Seitenstreifen von je 15 m vergrößern.

Die Verhandlungen dafür waren abgeschlossen, allerdings zu einem sehr hohen Preis von 4000 Mark. Obwohl ein in Geschäftsdingen erfahrener und sicherer Presbyter die Verhandlungen mit geführt hatte, bestanden die Besitzer auf dieser Forderung; die Vergütung wäre für die erste Anlage zu niedrig gewesen und nun sei Gelegenheit, den Verlust wieder hereinzuholen.

Weil die Kirchengemeinde sich in einer Notlage befand, fassten Presbyterium und Regierungspräsidium extra Beschlüsse, es wäre in der Zwischenzeit auch nicht möglich, das Land zu bekommen.

Besitzer ist Reinkensmeier [5], der das Land von Sundermeyer erworben hat, nur hat die Auflassung noch nicht stattgefunden.

Lange Zeit tat sich nichts in der Angelegenheit, doch im Januar 1927 [6] kam es zu einer weiteren Verhandlung, an die anschließend Pastor Sander [7] (Kirchengemeinde Stiftberg) vom Evangelischen Konsistorium gebeten wird, sich nochmals mit Landrat von Borries [8] in Verbindung zu setzen, damit er sich als für den Landkreiszuständig für die kirchlichen Interessen einsetzen möge.

Zur weiteren, für die künftige Zeit notwendige Vergrößerung des Friedhofes kam es in den 1930er Jahren.

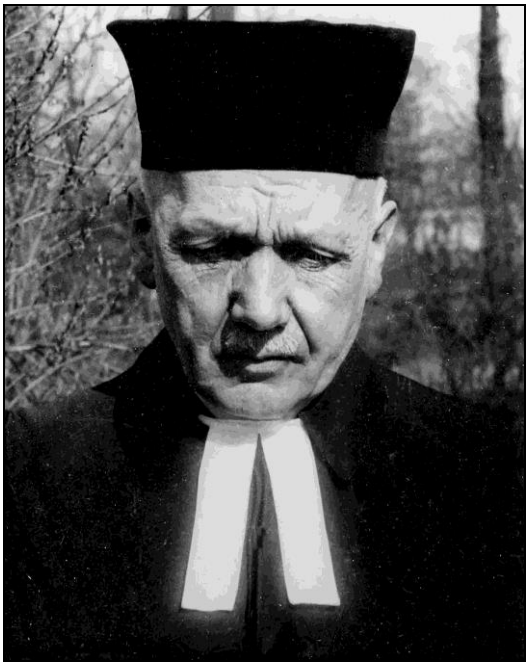


Abb. 4: - o. J. - Pfarrer H. Sander

---

[5] Reinkensmeier, Falkendiek Nr. 10, heute Hombergstraße 3

[6] Brief Evangelisches Konsistorium der Provinz Westfalen, Münster i. W., Domplatz 3, vom 29. Januar 1927, an Pastor Sander, von Pastor Vogelsang z. d. A. nach Erledigung

[7] Heinrich Sander, Γ 23. Dezember 1869 in Bad Sassendorf, † 15. April 1945 in Herford, Pfarrer in Herford 26. Juli 1914 – 31. März 1937 (Quelle: StAHf = Stadtarchiv Herford)

[8] Franz Anton Wilhelm Gustav von Borries, Γ 15. April 1868 in Hildesheim, † 8. Januar 1943 in Berlin, von 1903 bis 1933 Landrat des Kreises Herford.

Der Schriftverkehr aus dieser Zeit gibt ein sehr exaktes Bild über die einerseits kirchlichen Belange, andererseits die behördlichen Bestimmungen wieder.

Am 17. November 1938 beantragte die evangelisch-lutherische Mariengemeinde Herford, Stift Berg beim Landrat des Landkreises die Genehmigung zum Erwerb eines Grundstückes zum Zwecke der Friedhofserweiterung.

Es sollte ein 4149 qm großes Grundstück von Bauer Sundermeier [9], Schwarzenmoor Nr. 3, für 1,50 RM pro Quadratmeter erworben werden, das direkt an den bereits bestehenden Friedhof angrenzte. Bekannt war, dass für ein angrenzendes Grundstück, Sunderdreh genannt, von der Provinzialstraßenverwaltung mit 2,00 RM bezahlt wurde.

Gegen diesen Antrag hat der Landrat keine Bedenken, soweit der Bauer Sundermeier kein Erbhofbauer und die Genehmigung des Anerbengerichts [10] eingeholt wurde. [11] Vermessungsingenieur Hermann Koch, Staatlich vereidigter Landvermesser, war mit der Vermessung und Teilung der Parzellen beauftragt worden. [12]

Der als Bevollmächtigter der Kirchengemeinde tätige Pastor Hermann Kunst [13] verhandelte mit Herrn Hermann Sundermeyer vor dem Notar Friedrich Münter [14] in Herford am 25. März 1939 den Kaufvertrag über die Parzelle.

Hierbei handelte es sich um die Parzelle Flur 11 Nr. 385/10 mit einer Größe von 4149 qm, bisher eingetragen im Grundbuch von Schwarzenmoor Bd. 7, Bl. 3.

---

[9] Hermann Friedrich Sundermeier, Γ geb. 21.09.1887, (Kirchenbuch St. Marien 1923 – 43)

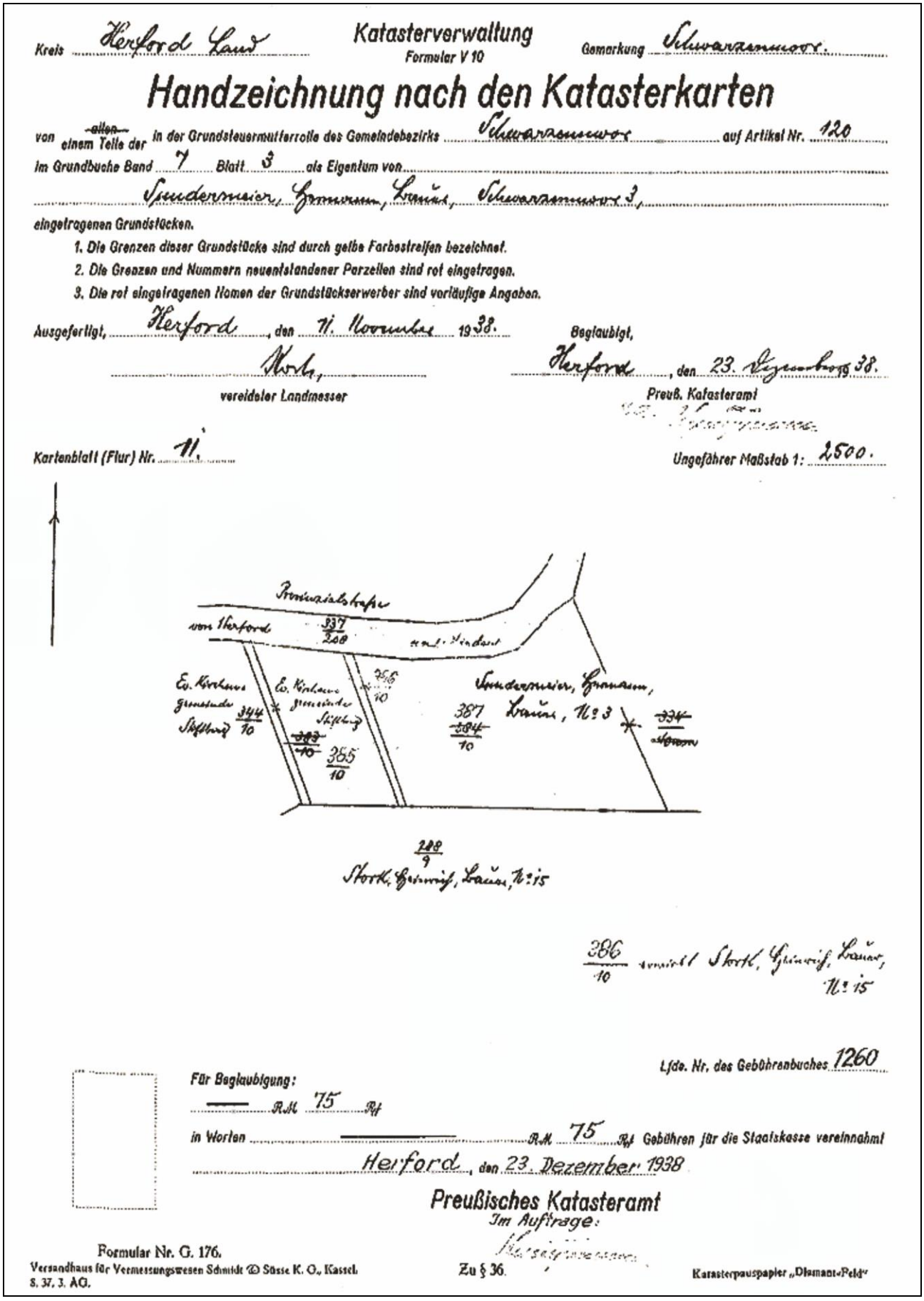
[10] Nach dem seinerzeitigen Anerbenrecht konnte ein landwirtschaftliches Anwesen nur an eine einzelne Person vererbt werden, was mit der Notwendigkeit des geschlossenen Erhaltes begründet wurde. Dazu gehörte auch die Genehmigung von Teilverkäufen wie im vorliegenden Falle. Diese sogenannte Sondererbfolge galt nur für den Hof selbst und nicht für andere Vermögenswerte, die weiterhin den Bestimmungen des BGB unterlagen.

[11] Brief Landrat an die Kirchengemeinde vom 1. Dezember 1938 K. IV Nr.3/385

[12] Brief des Vermessungsingenieurs an die Kirchengemeinde vom 12. Dezember 1938

[13] Γ 21. Januar 1907, † 6. November 1999, 1934 –1952 Pastor Ev.-Luth. Mariengemeinde Stift Berg Herford (Qu.: http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Kunst, Abruf 21. Juli 2012)

[14] Γ 17. August 1882, † 9. November 1960, damals Am Gange 6, Herford (Quelle: StAHf)



Kreis Herford Land — Katasterverwaltung, Formular V 10 — Gemarkung Schwarzenmoor.

Handzeichnung nach den Katasterkarten

von ~~allen~~ einem Teile der in der Grundsteuermutterrolle des Gemeindebezirks Schwarzenmoor auf Artikel Nr. 120 im Grundbuche Band 7 Blatt 3 als Eigentum von Sundermeier, Hermann, Bauer, Schwarzenmoor 3, eingetragenen Grundstücken.

1. Die Grenzen dieser Grundstücke sind durch gelbe Farbestreifen bezeichnet.
2. Die Grenzen und Nummern neuentstandener Parzellen sind rot eingetragen.
3. Die rot eingetragenen Namen der Grundstückserwerber sind vorläufige Angaben.

Ausgefertigt, Herford, den 11. November 1938.
Stork, vereidigter Landmesser

Beglaubigt, Herford, den 23. Dezember 1938.
Preuß. Katasteramt

Kartenblatt (Flur) Nr. 11. Ungefährer Maßstab 1: 2500.

Lfde. Nr. des Gebührenbuches 1260

Für Beglaubigung: — RM 75 Rf

in Worten — RM 75 Rf Gebühren für die Staatskasse vereinnahmt

Herford, den 23. Dezember 1938

Preußisches Katasteramt
Im Auftrage:

Formular Nr. G. 176.
Versandhaus für Vermessungswesen Schmidt & Süsse K. G., Kassel
S. 37. 3. AG.
Zu § 36.
Katasterpauspapier „Diamant-Feld"

Abb. 5: Handzeichnung vom 23. Dezember 1938

Als Kaufpreis wurden die bereits erwähnten 1,50 RM je qm vereinbart. Lasten und Nutzen gingen über am 1. April 1939. [15] Am 31. März 1939 wandte sich die Kirchengemeinde Herford-Stiftberg an das Evangelische Konsistorium in Münster mit der Bitte, die Genehmigung zur Erweiterung des Friedhofes dringend zu erteilen. Alle erforderlichen Unterlagen fügte die Gemeinde bei. [16] Am 9. Mai 1939 bat die Gemeinde Stift Berg in Münster nochmals um die Bestätigung des Kaufvertrages und verwies erneut auf die Dringlichkeit der Friedhofserweiterung. [17]

Am 3. Juni 1939 erteilte das Evangelische Konsistorium der Kirchenprovinz Münster der Kirchengemeinde Herford-Stift Berg die kirchenaufsichtliche Genehmigung und wies darauf hin, daß die Unterlagen zur staatlichen Genehmigung zum Regierungspräsidenten nach Minden gesandt wurden. Nach deren Genehmigung und der sanitärpolizeilichen Prüfung würden die Unterlagen der Kirchengemeinde wieder zugehen. [18]

Mit der sanitärpolizeilichen Prüfung und Erstellung eines Gutachtens wurde das Staatliche Gesundheitsamt des Kreises Herford-Land vom Regierungspräsidenten beauftragt. Am 19. Juni 1939 sollte die Besichtigung stattfinden.

Dazu waren an der höchst- und der niedrigstgelegenen Stelle, sowie ungefähr in der Mitte des Erweiterungsgrundstücks zwischen diesen Punkten je ein Schacht bis zu zweieinhalb Meter Tiefe auszuheben und bis zur Besichtigung frei zuhalten. [19]

Der Amtsarzt nahm in einem dreiseitigen Gutachten vom 26. Juli 1939 ausführlich Stellung zur Lage des Grundstücks, den Oberflächenverhältnissen, der Beschaffenheit des Bodens in 50 cm, 75 cm, 100 cm und 250 cm Tiefe, den Wasserverhältnissen, der durchschnittliche Leichenzahl pro Jahr, Größe des Friedhofs.

---

[15] Urkundenrolle Nr. 51, Jahrgang 1939

[16] Brief Kirchengemeinde an das Evangelische Konsistorium, Münster vom 31. März 1939

[17] Brief wie vor vom 9. Mai 1939

[18] Brief Konsistorium vom 3. Juni 1939

[19] Brief Obermedizinalrat vom 15. Juni 1939

Der Wortlaut des Gutachtens

Das Grundstück, das zur Erweiterung des kirchlichen Begräbnisplatzes in Schwarzenmoor von der Ev. Kirchengemeinde Stift-Berg erworben ist, habe ich am 18. ds. Mts. gemeinsam mit dem 1. Pfarrer der Kirchengemeinde P. Kunst, sowie einem Mitglied des Kirchenvorstandes besichtigt. Es wurde dabei … festgestellt:

1.) Die Lage.

Das zur Vergrösserung des Friedhofes bestimmte Ackergrundstück schließt sich nord=östlich an den vorhandenen Friedhof an. Es wird im Norden von der alten Provinzialstraße begrenzt, im Süden grenzt es an Ackerland des Bauern Heinrich Stork, Schwarzenmoor Nr. 15, in dessen Besitz auch der östlich entlanggehende Weg, der angelegt werden soll, sich befindet. Bisher war das Grundstück, wie auch der projektierte Weg Eigentum des Bauern Hermann Sundermeier.

Im grossen Umkreise sind bewohnte Häuser nicht vorhanden; die nächsten Häuser liegen dem Erweiterungsgrundstück nicht näher als dem vorhandenen Friedhof.

2.) Die Oberflächenverhältnisse.

Das Ackergrundstück steigt eben, sowie der bestehende Friedhof, von der Provinzialstraße nach Nord=Ost hin allmählich an und senkt sich in seinem östlichen Teil etwas gegen Nord-Osten.

3.) Zur Beschaffenheit des Erdreiches waren an der Grenze des vorhandenen Friedhofes an der tiefsten und an der höchsten Stelle je ein Schacht bis zu 2,5 m tief ausgehoben.

In dem Schacht 1, nahe der Provinzialstraße, hatte das Erdreich folgende Zusammensetzung:

Bis zu 50 cm Mutterboden;
„ „ 75 „ Lehm mit Sand;
„ „ 100 „ toniger Lehm;
„ „ 250 „ lockerer Mergel mit tonigen Beimengungen.

Schacht 2.

An der höchsten Stelle des Grundstücks

Bis zu 51 cm Mutterboden;
„ „ 120 „ brauner Lehm mit etwas Sand;
„ „ 250 „ toniger Lehm.

Beide Schächte waren bis auf die Sohle trocken.

4.) Wasserverhältnisse.

Brunnen sind in der Nähe des Friedhofes nicht vorhanden, sodaß Wasserstandsfeststellungen nicht gemacht werden konnten.

Nach den Erfahrungen des Friedhofswärters sind beim Ausheben der Gräber auf dem vorhandenen Friedhof Wasseradern nicht angetroffen.

Der vorhandenen Friedhof ist, wie mir bekannt ist, drainiert, um den Wasserdruck vom Berge her, besonders in wasserreichen Jahreszeiten, abzufangen. Es empfiehlt sich, auch die Neuerwerbung in gleicher Weise zu drainieren.

5.) Der Grundplan des Friedhofes.

Das neu erworbene Ackergrundstück stellt, wie die Handzeichnung nach den Katasterkarten ergibt, ein schräges Viereck dar und ist 41,49 a groß.

Es wird seine Zufuhr von dem vorhandenen Friedhof erhalten, der eine Größe von 64,38 a hat, wie mir im Anschluß an die Besichtigung mitgeteilt ist.

6.) Die durchschnittliche Leichenzahl

beträgt in den auf den Friedhof angewiesenen Gemeindeteilen nach Mitteilung des Pfarramtes nach einem 10-jährigen Durchschnitt 1 Kind bis zu 10 Jahren und 6 Erwachsene jährlich.

7.) Die Größe des Friedhofes.

Errechnet man den für das Grab einer erwachsenen Person erforderlichen Raum einschließlich der Zwischenräume zwischen den einzelnen Gräbern und der Gänge auf 4 qm – den für das Grab eines Kindes auf 2 qm, so würde sich der jährliche Raumbedarf der Gemeindeteile zu Begräbnissen stellen auf:

6 x 4 + 1 x 4 = 24+1= 25 qm

Hiernach würde die Fläche des demnächst zur Verfügung stehenden Friedhofes von 105, 87 a für viele Jahre reichen. Diese Berechnung kann aber deshalb nicht als zutreffend angesehen werden, weil der überwiegende Teil des vorhandenen Friedhofes als Erbbegräbnisstellen verkauft sind; auch das neu erworbene Grundstück wird größtenteils zu solchen Stellen abgegeben werden, da nach Erbbegräbnisplätzen in der Gemeinde große Nachfrage ist!

Für Einzelgräber, die nur sehr selten in Anspruch genommen werden, ist ein ausreichend grosser Platz freizulassen.

Beurteilung:

Hiernach eignet sich das neu erworbene Grundstück zu Begräbniszwecken,

Abb. 6: o. J. Grabstätte der Familie Pohlmann, Falkendiek: Anne Marie „Wilhelmine“ Charlotte Meier, gen. Bökenkröger; Γ 3. Januar 1875, Blasheim Nr. 67, † 9. April 1924, Falkendiek Nr. 62

1. *weil der Boden zwar nicht besonders durchlässig, aber auch der Verwesung nicht hinderlich ist;*
2. *weil das Grundstück von bewohnten Gebäuden hinreichend entfernt ist;*
3. *weil der Grundwasserstand ein tiefer und mehr als 0,6 m unterhalb der 1,9 m tiefen Grabsohle eines Erwachsenen zurückbleibt. Um in wasserreichen Jahreszeiten Wasserdrang zu vermeiden, ist eine Drainage erforderlich, durch welche auch der alte Friedhof ausreichend entwässert ist;*
4. *weil durch das erworbene Ackergrundstück der bestehende Friedhof in einer den Bedürfnissen der Gemeinde vollständig entsprechenden Weise vergrößert werden kann.* [20]

Einer Kostenrechnung des Gesundheitsamtes ist auch zu entnehmen, das bereits 1939 der gefahrene Kraftwagen-Kilometer 25 Rpfg. kostete.

Nach der erfolgreichen sanitärpolizeilichen Begutachtung erhielt wiederum das Evangelische Konsistorium Münster die staatliche Genehmigung des Regierungspräsidenten und mit der Genehmigung durch die

[20] Gutachten Staatliches Gesundheitsamt Kreis Herford-Land, 26. Juli 1939, Tgb. Nr. 2069

Abb. 7: 1963 - Grabstätte Anna Minna Martha Elise Adam, geb. Klocke, Γ 12. November 1898 in Vlotho † 7. September 1963 in Herford

Kirchenaufsicht gingen der Mariengemeinde Herford mit dem Katasterunterlagen und dem Schreiben des Landrats alle Unterlagen wieder zu. Die Benachrichtigung des Amtsgerichtes über die erfolgte Umschreibung des Grundstückes stand zu dem Zeitpunkt noch aus!

Am 26. September 1939 fand der Termin zur Verhandlung vor dem Anerbengericht statt. [21] Dabei wurde über den Kaufvertrag des zum in der Erbhöferolle von Schwarzenmoor Blatt 2 eingetragenen Erbhof gehörenden Grundstücks verhandelt.

Es nahmen teil Amtsgerichtsrat Müller [22], Anerbenrichter Detring [23] aus Elverdissen und Anerbenrichter Niederbrinkmann [24] aus Oetinghausen

---

[21] Brief Anerbengericht vom 18. September 1939

[22] Martin Müller, Γ 4. November 1883, † 26. April 1960, damals wohnhaft Marienstr. 6b, Herford, (Quelle: StAHf)

[23] Wilhelm Detering, Γ 30. Juni 1888 † 14. Juni 1965, Elverdissen Nr. 4, (Quelle: StAHf)

[24] Hermann Niederbrinkmann, Oetinghausen Nr. 13 oder Nr. 36

als Beisitzer. Dem Verkauf der Parzelle zur Erweiterung des Friedhofs wurde zugestimmt, weil der Erbhof bei seiner Größe von 28.06 ha keine wesentlichen Einbußen in seinem Bestand und seiner Wirtschaftlichkeit erleidet. [25]

Am 3. Oktober 1939 weist Notar Münter aus Herford auf die Notwendigkeit hin, dass dem Grundbuchamt auch die Genehmigung des Konsistoriums vorliegen muss. [26]

Mit Datum 20. November 1939 teilt das Finanzamt Herford mit, dass die Veräußerung des Grundstücks nun abgewickelt sei und die Grunderwerbsteuerschuld sich mit den Zahlungen deckt, die für die Eintragung im Grundbuch zu leisten waren. [27] Der Vorgang ist als abgeschlossen anzusehen mit der Mitteilung des Amtsgerichtes Herford an die Finanzabteilung im Evangelischen Konsistorium, dass die Umschreibung der Parzelle im Grundbuch vermerkt ist. [28]

VOM TÄGLICHEN LEBEN VOR 170 JAHREN

Die Pastorenfrau Charlotte Lohmeyer, geb. Wendt aus Enger schreibt Schwiegertochter Wilhelmine Henriette Lohmeyer geb. Seippel [29] (in Originalrechtschreibung).

Enger, den 4. Dezember 1843

Innig geliebte Tochter.

Vielen herzlichen Dank für die sehr sehr schöne fette Gans, welche schon am 29. wohlbehalten hier eintraf. Ich habe mich sehr gefreut über dieses so angenehme Geschenk, besonders da die beiden Gänse, die ich gekauft habe, sehr schlecht ausfielen und mein Fettopf beinah leer blieb, diese er-

---

[25] Beschluss des Anerbengerichts vom 30. September 1939

[26] Brief Notar Münter an Pfarrer Kunst von 3. Oktober 1939

[27] Erledigungsbescheid des Finanzamtes vom 20. November 1939

[28] Brief Finanzabteilung an das Presbyterium der Mariengemeinde Januar 1940

[29] Ehefrau des Pastors Carl Heinrich Christian Lohmeyer Γ 1811 † 1879, 1836 bis 1860 Pfarrer in Exter

setzt aber reichlich durch das viele Fett, welches sie bei sich hatte die Stelle der andern, sehr leid sollte es mir aber sein, wenn Du Dich selber

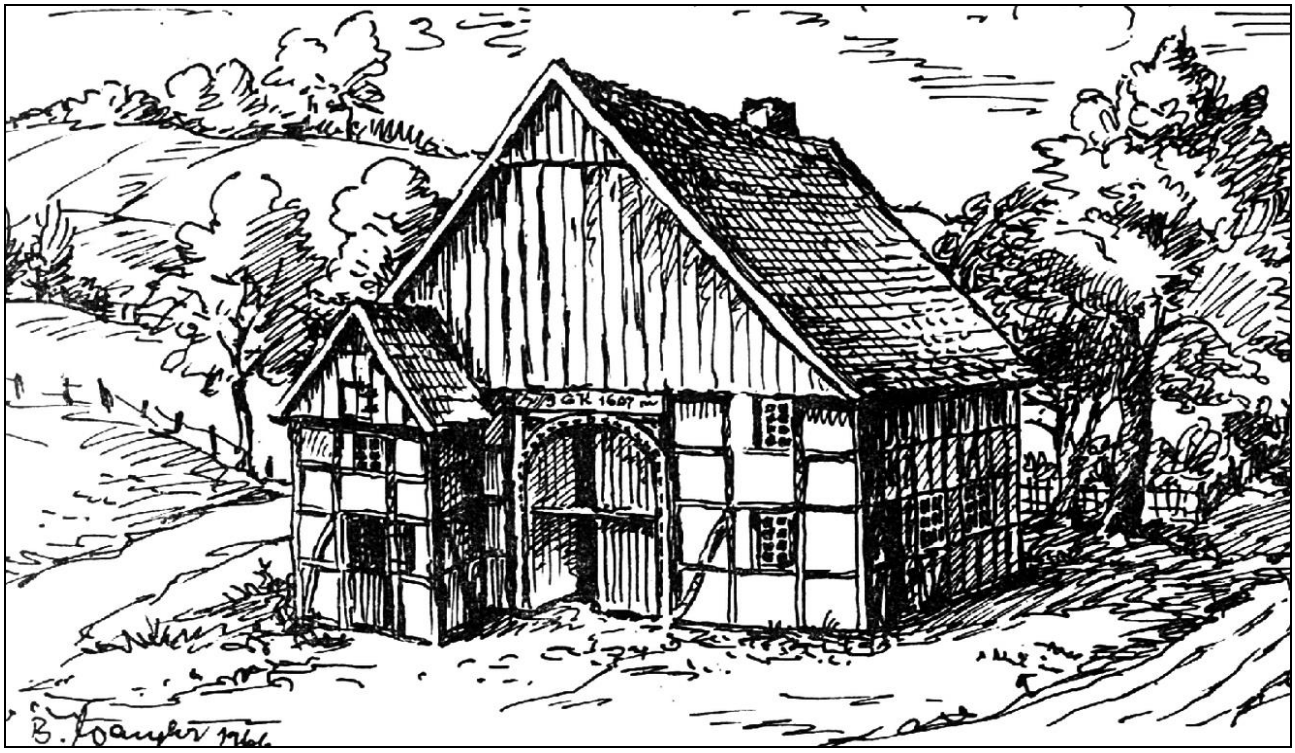


Abb. 8: 1966 - Rekonstruktion des bis 1843 genutzten Pfarrhauses der Kirchengemeinde Exter in einer Zeichnung des Exteraners Bruno Wangler

darum beraubt hättest. Über Euer allseitiges Wohlsein habe ich mich recht sehr gefreut, und man kann wohl zufrieden sein, wenn man in dieser Zeit von Krankheiten verschont bleibt. Bis jetzt sind wir hier noch alle ziemlich wohl, obgleich fast in jedem Hause Kranke sich befinden.

Besonders grassiert hier das Nervenfieber , wohl in Enger als in den Bauerschaften, ganze Familien liegen darnieder. Alle Tage sind mehrere Leichen, oft 5. Die armen Pastoren haben recht ihre Last und ihre Plage und ich bitte Gott, daß er doch mag den armen Fritz nur gesund erhalten und uns alle mag vor der bösen Krankheit bewahren.

Der liebe Wilhelm hat uns sehr erfreut durch seinen Besuch. Besonders freue ich mich, daß er dieses Mal sehr wohl war und recht gute Laune hatte, welche bei seinem vorletzten Besuch nicht der Fall war, weshalb ich mir auch immer Sorgen machte, weil er so lange ausblieb, daß er möchte irgendwo erkrankt sein. Nun war ich froh ihn gesund wiederzusehen. Am vorigen Sonntag reiste er wieder von hier ab. Das gewünschte

Eiserkuchenrezept [30] habe ich aus Betty ihrem Kochbuch abgeschrieben und soll recht gut sein, noch will ich dir ein nicht so umständliches sagen, welches in dem Schekopschen Hause gemacht wurde, ungefähr auf einen guten Ort Milch ein Eidotter, eine Wallnuß groß Butter, etwas Kanel und recht viel Zucker nach Gutdünken und dann soviel Mehl dazu, daß es sich mir zu einem Rodonkuchen formen wird. Diese sind auch sehr wohlschmeckende Eiserkuchen und halten sich in einem blechernen Behälter sehr lange hart.
Ihr Lieben müßt also auch daher Frh. [31] ein Schwein kaufen. Dies wahrlich ein tüchtiges Plock Geld. Doch wenn man berechnet, wie teuer im Einkauf dieses Frh. waren und die viele Mühe und Fütterung, die das Mästen kostet, so mag wohl kein großer Schaden dabei sein. Ich könnt Euch wohl Kartoffeln und Korn wieder dafür ankaufen.
Von dem großen Unglück, welches die gute Frau Pastorin Stohlmann betroffen werden Ihr doch auch schon erfahren haben. Die gute alte Frau dauert mich unglaublich auch die Karrlinen und jetzt weiß man noch nicht was daraus wird. Die Magd ist auch noch nicht wieder hergestellt und hat zu ihren Eltern gehen müssen, so sucht Gott oft die Seinen heim.
Deine liebe Schwester Bertha will Dich also auf einige Zeit verlassen, das ist mir Deinetwegen auch recht lieb, doch wir wollen uns miteinander trösten, da Henriette auf Weihnachten auf 6 Wochen nach Neunkirchen geht. Die jungen Mädchen verändern sich gern mal und man kann es ihnen nicht so ganz verdenken. Ich hatte nun durch Deine Schwester mündlich von Euch gehört, denn sie muß sich auf ihrer Hinreise nach Spenge erst bei uns recht erholen.
Von Spenge höre und sehe ich nichts. Die Mutter kann wohl nicht gut durch den vielen Dreck kommen. Und nun geliebte Minna, habe ich auch noch vielen Dank abzustatten für das schöne Obst und Birnensaft, welches Du mir hast zukommen lassen und welches ich recht kürzlich erhielt. Wir wollen uns dieses nun alles recht gut schmecken lassen und Eurer dabei mit dankbarem Herzen gedenken. Ich muß mal sehen, wie ich Deine Güte zu ersetzen vermag.

---

[30] Knuspriges Waffelgebäck, mit dem Waffeleisen gebacken
[31] Frühjahr?

So lebt nun wohl bleibt gesund und grüße Deinen lieben Mann, Schwester und Kinder von mir Und Henriette und bleibe hold Deiner treuen Mutter C. L.

Abb. 9: 2007 - Weserstraße linksseitig der Weser kurz vor der Grenze zu Bad Oeynhausen (Ortsteil Rehme). Im oberen Drittel ist links die ehemalige Zuckerfabrik zu sehen. Links daneben (hinter Bäumen) der Standort der heutigen Stadtwerke, früher Gaswerk Vlotho.

DIE REHMER STRASSE IN VLOTHO

Heute gibt es diese Straßenbezeichnung nicht mehr, die Straße ist aber noch vorhanden und heißt jetzt Weserstraße. In dem inzwischen abgerissenen Haus am Gaswerk ist der Artikelautor aufgewachsen. Es war das Wohnhaus des Werksleiters, meines Vaters, und enthielt außerdem ein Büro und im Keller Lagerräume für Material des Gaswerks. Die Straße war mit Blaubasalt, Katzenköpfe genannt, gepflastert, leicht gewölbt und bei Regenwetter und Laubfall von den Ahornbäumen am Straßenrand rutschig. Die Bezeichnung "Rehmer Straße" erhielt sie um 1936, sie begann am Haus Lange Straße Nr. 1 und erhielt ihren Namen aus der Tatsache, dass sie über Babbenhausen nach Rehme führte und noch führt. Das Gaswerk hatte die Hausnummer 5.

Am Anfang der Rehmer Straße lag ein Eisenlager der Firma August Hoffmann. Im folgenden grauen Gebäude, auch abgerissen, wohnten Bahnbeamte. Auf der freien Fläche vor dem Sperlsiek baute das EMR in den dreißiger Jahren eine große auch abgerissene Busgarage.

Abb. 10 (oben): Wohn- und Bürohaus Gaswerk Vlotho, Feldmark Nord 18, um 1933. Auf dem Hof liegt Koks, der bei der Gaserzeugung anfiel. Die Tankstelle ist noch nicht gebaut

Abb. 11 (unten): Wohn- und Bürohaus Gaswerk Vlotho, Rehmer Str. 5, um 1937. Im Hintergrund Leuna-Tankstelle der Fa. Henke, Schmiede an der Hünenburg, die hier auch in den Gebäuden des Gaswerks nach der Umstellung auf Ferngas eine Kfz-Reparaturwerkstatt betrieb.

Von der einstigen Zuckerfabrik an bis zum Beginn des Waldweges "Das Rohr" hat sich wenig verändert. Dann folgte auf der rechten Seite eine Verladestation des Uffelner Kieswerks, links gegenüber befand sich eine Fuhrwerkswaage. Hier hielten manchmal die Wagen der Zigeuner.

Einen besonderen Fußweg hatte die Straße nicht, obwohl sie von vielen Fahrzeugen benutzt wurde: Lastkraftwagen, EMR-Busse, Pferdegespanne und Personenkraftwagen rollten hin und her. Unser Schulweg zur Bürgerschule war nicht ungefährlich, aber ich kann mich an keinen Unfall erinnern.

Von der Zuckerfabrik in Richtung Gut Deesberg hatte die Straße eine Asphaltdecke. Hier lernten wir Rad fahren und Rollschuh laufen. Die Allee zum Gut Deesberg war im Herbst das Ziel unserer Sammelaktionen: Kastanienbäume spendeten ihre braunschaligen Früchte, die wir für viele Zwecke gebrauchen konnten. Der Tribut an den zunehmenden Straßenverkehr hat vieles auch hier verändert.

DAS HAUS AM SONNENHANG
UND
ERINNERUNGEN AN OMAS

Seitlich der heutigen Straße „Am Exterbach“ – gleich hinter der Gastwirtschaft Ellermann – lagen an einem sonnigen Südhang, umgeben von Obstbaumwiesen, die beiden roten Backsteinhäuser der Familien Hachmeister und Schmiedeskamp.

Hier wurde ich am 20. August 1927 geboren als Tochter des Adolf Schmiedeskamp und seiner Ehefrau Anna, geb. Blöbaum. Meine Großmutter mütterlicherseits war eine geborene Droste, worauf sie stolz war. Ihren Enkelkindern gegenüber betonte sie jedoch stets, daß auf Erden nur die eigene Leistung zähle. Im Kreise meiner Geschwister erlebte ich hier eine wunderschöne Jugendzeit.

Vor allem liebte ich den Sommer mit seinen wogenden gelben Kornfeldern, dem roten Mohn, blauen Kornblumen, der weißen Kamille und den kleinen weißen Rädchen der Kornraden am grünen Wiesenrain.

Abb. 12: Haus Schmiedeskamp um 1985

Das Dorf bot uns viel Platz und Freiheit zum Spielen und neben meiner allerersten Freundin, Hilde Held, die auf Reckefuß' Hof lebte, lernte ich nach und nach viele andere Menschen kennen und lieben.

Mit etwa vier Jahren besuchte ich fleißig meine besondere Freundin Oma Klusmeier. Nach ungefähr zehn Minuten Fußweg stand ich im Sommer vor einer kleinen Pforte in der grauen Hofmauer. Sie war von einem grünen Bogen aus grünen Buchenblättern überspannt, der einem sofort ein Gefühl von Geborgenheit gab. Solche Buchenhecken fand man früher auf vielen Gehöften, hier auf Klusmeiers Hof wurde sehr auf solche Traditionen geachtet.

In der hellen, großen Wohnstube mit den dunkelbraunen, glänzenden Bodendielen stand der Esstisch mit Bank und Stühlen direkt unter den beiden Fenstern mit den üblichen roten Geranien.

Neben der Eingangstür stand in einer Ecke ein runder Tisch mit dicker roter, bis zum Fußboden reichenden Plüschdecke. Meist saß hier mit Blick zum Fenster Großmutter Klusmeier mit ihren weißen Haaren.

Sie war immer so freundlich, daß ich bald Zutrauen fasste, und ich erzählte ihr alle meine kleinen Freuden und Leiden, wozu sie mich häufig ermunterte und oft schallend dabei lachte. So brachte ich ihr Abwechslung in den eintönigen Alltag. Das machte sie fröhlich, denn alle anderen Hausbewohner hatten immer viel zu tun in Garten und Feld. Sie versprach mir auch, daß ich mir zu Ostern ein Osterei abholen dürfe, was ich dann auch begeistert tat.

Zu Ostern gab es vom Bauern für die Kinder nur dann ein Ei, wenn man am Palmsonntag vor dem Bauernhaus „Palmen“ [32] gestreut hatte.

Abb. 13: Hauseingang Klusmeier um 1985

[32] Im Ravensberger Land nahm man dafür frisch ausgetriebene Zweige meist von Weide oder Haselnuss.

Abb. 14: um 1935 - „Oma“ Vogelsang vom Pivit

Wurde man dabei von jemandem auf solchen Besuch Lauernden überrascht und mitsamt der Zweige mit Wasser überschüttet – deshalb nannte man diesen alten Brauch "Palmenlöschen " – gab es keine Belohnung, also kein Osterei. Es galt daher, möglichst heimlich und schnell die Palmen zu streuen. Die Bauern passten allerdings ganz schön auf. Doch wenn man nass wurde, gab es Gejuchze und Gekreisch in diesem Spiel mit viel Spannung und Spaß. So erarbeitete man sich schon als Kind den Segen und die Fruchtbarkeit des Frühlings, es gab nichts geschenkt, wie ja auch die Bauern für ihre Erträge arbeiten mussten.

Eine weitere schöne Erinnerung habe ich an eine andere Oma. Es war die freundliche, immer fröhlich lächelnde Oma Vogelsang vom Pivit. Jede Woche besuchte sie uns nach einem Fußweg von etwa dreiviertel Stunden und brachte unserer Familie eine dicke, goldgelbe Rolle Butter von etwa vier Pfund. Sie wurde, wie es auf allen Höfen damals selbstverständlich war, aus der Milch der eigenen Kühe produziert.

Wir Kinder freuten uns jedes Mal auf ihren Besuch, denn sie hatte eine besondere Anziehungskraft. Sie erschien immer in schwarzer Kleidung mit einem riesigen runden Kapotthut, der mit einer großen schwarzen Schleife unterm Kinn festgebunden war. Ein uns gewaltig erscheinender schwarzer Schirm war ihre Gehstütze, die Butter trug sie in einem schwarzen Beutel. Oft schien die Sonne, wenn sie kam, und ihre Brillengläser funkelten dann in dem hellen Licht. Im Gedächtnis ist mir immer noch ihr freundliches Gesicht mit roten Backen und kleinen Grübchen.

Natürlich hatten wir im Haus auch eine eigene Oma. Für uns Kinder war sie eine rechte Zuflucht. So wiegte sie einmal meine kleine Schwester Christel auf dem Schoß zum Trost hin und her und sang dabei: "Ssige, ssare, hott de Wage, Holt in't Fuier, de Kohle ssind duier!" [33] Ich ging derweil im Kreise in der Küche herum und jammerte, denn ich hatte eine kleine Entzündung in der Wange. Sie legte mir mit einem Pflaster eine Scheibe Speck auf die Wange und sagte: "Das zieht das "Schlechte" raus' und heilt die Entzündung."

Abb. 15: um 1935 - Großmutter Johanna Schmiedeskamp, geb. Bröker aus Herford mit den Enkelkindern Hanna (die Autorin), Christel (?), und Werner

[33] „Ssige, ssare, hott de Wage (?), Holz ins Feuer, die Kohlen sind teuer!“

Es half und überhaupt hatten alle Familien ihre eigenen Hausmittel. Auf jedem Hof wuchs der Holunderstrauch, dessen Blüten und Beeren genutzt wurden. Das galt auch für aus Lindenblüten und Kamille für Tees gegen viele Krankheiten. So brauchten alle sehr selten einen richtigen Arzt.

Im übrigen saß Oma in einem Korbsessel am Herd in der Wohnküche und strickte fleißig Strümpfe, unter anderem auch die von der Bauersfrau von Lindemanns Windmühle oben in Solterwisch bestellten. Allabendlich rührte die Oma fleißig für die ganze Familie Haferflockensuppe als Nachtisch nach der üblichen Gemüsesuppe.

So wurden Omas als vollwertige und nützliche Familienmitglieder von allen gebraucht und geliebt.

RANDBEMERKUNGEN

Schnell getraut …

2012 starteten wir gemeinsam mit dem Offenen Ganztag der Grundschule Exter ein Programm, mit dem Kindern der Jahrgänge 3 und 4 Ortsgeschichte vermittelt werden soll. Die vom befreundeten Verein Windmühle Exter betriebene Windmühle war unser erstes Ziel. Sie ist offizielle Zweigstelle des Standesamtes Vlotho und bietet eine nicht alltägliche Atmosphäre für Eheschließungen.

Vereinsleiter Ulrich Sturhahn forderte die Kinder auf, Platz zu nehmen als Standesbeamte, Braut und Bräutigam sowie Trauzeugen. Das Angebot wurde begeistert aufgenommen, besonders von den Mädchen. Die "Zeremonie" ging rasch von Statten, das erste (und letzte) Wort der "Standesbeamtin" war unter Beifall aller Zuschauer: "Ihr dürft euch jetzt küssen!" So schnell kann das im als bedächtig bezeichneten Ravensberger Land gehen.

Die Geschichte vom klugen Hund

Unsere ortsgeschichtliche Spurensuche in Uffeln führte uns 2005 zum Standort des früheren Gasthauses Heilemeier. Dort erzählte ein teilnehmender Uffelner vom Wirt Heilemeier und seinem Hund Jaffa.

Einmal wettete der Wirt mit einem Gast. Wenn letzterer seinen Koffer irgendwo im Haus versteckte, könne Jaffa seinem Herrchen genau anzeigen, wo das Reisegepäck zu finden sei. Der Gast machte mit. Heilemeier rief und pfiff nach seinem Hund, der sich treu meldete: aus dem Koffer, in den ihn Heilemeier kurz vorher versteckt hatte.

Man muss sich zu helfen wissen

Nicht jeder neue Erdenbürger verhält sich der Würde der christlichen Taufe entsprechend. Lautstarkem Protest begegnete man in früher Zeiten auch schon mal mit einem Zuckerwürfel, der bei Bedarf im Taufwasser angewärmt wurde, erzählte Grete Riepe aus Exter bei einem Vortrag über die Dorfhebamme Johanne Stelzer.

Wenn Sie solche und ähnliche "Dönnekens" aus Vlotho und Umgebung kennen, die wir gerne veröffentlichen, dann freuen wir uns über die Zusendung. Am besten schicken Sie sie uns per E-Mail: info@gwexter.org. Vielen Dank!

ERGÄNZUNGEN UND BERICHTIGUNGEN

Ausgabe	Korrektur bzw. Ergänzung	Seite
L09	**SPURENSUCHE - BERGTOUR U. A. BONNEBERG**	
06.2012	*Station 8:* *Meier auf dem Bonneberg, 1. Absatz, Satz 2. wird geändert mit Hinweis darauf, dass es sich um die erste Erwähnung, allerdings ohne direkte Namensnennung handelt in:* 1282 erhält das Kloster Vlotho aus dem Besitz Ottos von Ravensberg Land auf dem Bunenberge in der Größe einer Molt Kornsaat.	
L13	**SPURENSUCHE III - UNTERWEGS IN UFFELN**	
05.2012	*Station 5:* *Kirche Uffeln, 2. Absatz, Erster Satz wird geändert in:* Französische Truppen plünderten 1757 im Siebenjährigen Krieg zum zweiten Mal …	**20**

Ausgabe	Korrektur bzw. Ergänzung	Seite
	Station 5: *Kirche Uffeln, Text ab „Und seit 1986 …“ wird geändert in:* 1986 bekam Uffeln eine „richtige“ Kirche. Der Rat der Stadt Vlotho fasste einstimmig den Beschluss, die Friedhofskapelle in „Friedenskirche“ umzubenennen. Eine neue Kanzel wird durch Spenden finanziert. Der Orkan Kyrill, der am 18. und 19. Januar 2007 über Europa hinwegfegte, zog den Uffelner Friedhof stark in Mitleidenschaft. Das Jahr 2012 brachte die Kirchengemeinde in arge Bedrängnis. Der Kirchenkreis Vlotho sah sich nicht mehr in der Lage, die Finanzierung des Kirchengebäudes sicherzustellen. Als Lösung wurde der Ausbau des nahen Gemeindehauses angedacht.	**22**
L15	**SPURENSUCHE XV - BRETTHORST, SAALEGGE ETC.**	
05.2012	*Station 3:* *Volksschule Winterberg, Kapitel „Collegium Humanum“, S. 15 Absatz 5: wird geändert in:* Das CH geriet weiter ins Visier; Gregor Gysi und Oskar Lafontaine von der Linkspartei beschäftigten sich öffentlich mit dem Thema. Im Februar 2008 stellte die Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen einen Verbotsantrag für den Bundestag vor. Das CH wurde am 7. Mai 2008 durch den Bundesminister des Inneren verboten, ebenso der angeschlossene Verein. „Bauernhilfe. e. V.“ (Leitung Ursula Haverbeck), der 2006 Grundstück und Bauten auf dem Winterberg übernommen hatte. Der Verfügung folgten in mehreren Orten Deutschlands Hausdurchsuchungen, das Vereinsvermögen wurde eingezogen. Das Bundesverfassungsgericht lehnte am 25. August 2008 einen Antrag auf Wiederherstellung ab,	**7**

Ausgabe	Korrektur bzw. Ergänzung	Seite
	der 6. Senat des Bundesverwaltungsgerichts bestätigte am 6. August 2009 die ministerielle Entscheidung endgültig. Im Februar 2012 meldete die Vlothoer Zeitung, dass sich ein Kaufinteressent für die ehemalige Winterberger Volksschule gefunden habe; eine anerkannte religiöse Gemeinschaft beabsichtige die weitere Nutzung als Freizeitangebot für ihre Mitglieder.	
Z02	**KLOSTERSANDE UND MOBY DICK**	
06.2012	*Heinrich Bültemeier - Pfarrer in Exter von 1938 - 1948* Das Konfirmationsbild entstand am 2. April 1939, es wird in Folgeauflagen durch Ablichtung eines Originales in besserer Qualität ersetzt	**18**
05-2012	*Heinrich Bültemeier - Pfarrer in Exter von 1938 - 1948* *2. Absatz, der letzte Satz wird ergänzt:* Von April 1939 an arbeitete er als Bauhilfsarbeiter in Rinteln, das als damals zur Provinz Hannover gehörend vom Verbot nicht betroffen war.	**21**

Texte
(Quellenhinweise in Ziffern)**:**

Karsten Adam: Friedhof Falkendiek-Schwarzenmoor (1)
Walter Bätz: Die Rehmer Straße in Vlotho (4)
Hanna Christ: Das Haus am Sonnenhang (3)
Charlotte Lohmeyer: Vom täglichen Leben vor 170 Jahren (2)
Hans-Peter Märgner: Als ob Natur die Trödelbude aufgeschlagen … (4)

Abbildungen:

Titel, 1, 2, 3, 8, 9, 14: Geschichtswerkstatt Exter
4, 5, 6, 7: Karsten Adam
10, 11: Walter Bätz
12, 13, 15: Hanna Christ geb. Schmiedeskamp

Quellen:
1. Quellen im Artikel
2. Sammlung Lohmeyer im LKA Bielefeld
3. Text- und Bildnachlass Hanna Christ
4. Aufzeichnungen des Autors